

Nachrichten aus Niedersachsen Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1997
NNU	66(1)	5-6	Konrad Theiss Verlag

Einleitung

Von
Christiane Segers-Glocke

Sehr geehrter Herr Dege, meine Damen und Herren,

ich freue mich, Sie heute in Goslar begrüßen zu dürfen und danke Ihnen, daß Sie den Weg hierher auf sich genommen haben. Termin und Ort unseres Treffens stehen unter einem guten Stern. Zum einen sind seit letztem Jahr der Rammelsberg und die Altstadt Goslar in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen, zum andern gedenken wir morgen des 500. Geburtstages „unseres Agricola“. Mangels offizieller Feierstunden in unserer Region möchte ich unser Kolloquium ihm widmen.

Zu gedenken ist auch des Archäologen Walter Nowothnig, der bis zu seinem frühen Tod 1971 im Ein-Mann-Betrieb die Montanarchäologie im Harz zu seinem Anliegen gemacht hat. In einer Zeit, in der die Archäologische Denkmalpflege noch nicht im Institut für Denkmalpflege (IfD) angesiedelt war, setzte er Maßstäbe für zukünftige Forschungen. Seine freundschaftlichen Beziehungen zu den montanarchäologischen Pionieren am österreichischen Mitterberg wirkten sich befruchtend auf den Harz aus. Ich sehe in Ihrer Anwesenheit hier, Herr Eibner, eine Fortsetzung dieser Tradition und, wenn ich mir die Teilnehmerliste durchschaue, eine erfreuliche Ausweitung der Kontakte in vergleichbare Lagerstättengebiete. Die Intensivierung solch übergreifender Kommunikation in der Montanarchäologie ist ein großes Verdienst vor allem der VW-Stiftung.

Aber damit bin ich noch nicht am Ende der Wurzeln, aus denen unsere Zusammenkunft zu verstehen ist. Sie, Herr Janssen, stehen für einen kontinuierlichen Verbund zwischen Staatlicher Denkmalpflege und universitärer Forschung, aus dem vor allem im südlichen Harzvorland eine Reihe wegweisender archäologischer Unternehmungen erwachsen ist. Die Grabungen in der Wüstung Königshagen, der Pfalz Pöhlde, der urgeschichtlichen Befestigung Pipinsburg und auch der kaiserzeitlichen Siedlung Gielde im Nordharz stellen noch heute Glanzlichter der archäologischen Denkmalpflege dar. Zu recht flossen in diese Projekte überregionale Forschungsmittel, die danach nahezu 15 Jahre lang der Denkmalpflege verschlossen blieben, bis 1987 erstmals wieder von dieser Seite – über Sie, Herr Dege, und die Deutsche Forschungsgemeinschaft – Unterstützung für unsere Arbeit kam.

Ein unerwarteter Trieb aus diesen Wurzeln begann 1981 mit den Ausgrabungen in der Wüstung Düna (Stadt Osterode am Harz) zu wachsen. Die interdisziplinären Untersuchungen regten die Wiederbelebung der Montanarchäologie an, so daß wir heute auf 13 Jahre forschungsorientierte archäologische Denkmalpflege des Instituts für Denkmalpflege zurückblicken können. Die interdisziplinären Ansätze, bis hin zum exemplarischen Einsatz der unterschiedlichsten Prospektionsmethoden, bei denen Sie, Herr Schulz mit dem Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung den wesentlichen Ausschlag gaben, sind richtungsweisend für die moderne Siedlungsarchäologie geworden. Dies ist auch dem Umstand zu verdanken, daß für diese Projekte nun wieder überregionale Forschungsmittel zur Verfügung standen. Die Weichen hierzu wurden 1983 auf einem ähnlichen Kolloquium des Instituts für Denkmalpflege in Düna gestellt, auf dem von Ihnen, Herr Willerding, und Ihnen, Herr Brockner, bereits erste Ergebnisse präsentiert werden konnten. Ich freue mich, daß eine Reihe der damaligen Teilnehmer auf dem heutigen Kolloquium diese ersten Früchte miternten kann. Die immer neuen Aufgaben werden von einem seit dieser Zeit gewachsenen Forscherteam gemeinsam angegangen.

1992 erfolgte die Gründung eines – allerdings nur für die Dauer solcher Spezialforschungen befristeten – IfD-Stützpunktes für die Harzarchäologie. Ich sehe darin eine wesentliche Voraussetzung, die immensen Aufgaben einer forschungsorientierten Denkmalpflege kontinuierlich zu erfüllen und die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen zu gewährleisten. Gerade hier in Goslar können wir, verbunden mit der Nähe des Stützpunktes zu den betroffenen Denkmälern, auf die unvergleichlich günstige Infrastruktur der Technischen Universität und der Berg- und Hüttenschule in Clausthal-Zellerfeld rechnen. Es gilt, die Kooperationen nicht nur zu erhalten sondern auszubauen.

Die Einbindung des Stützpunktes in das „normale denkmalpflegerische Alltagsgeschäft“ führt einerseits zur Entlastung des zuständigen Bezirksarchäologen, zum andern eröffnet sie der Montanarchäologie eine Reihe von Quellen – von der gezielten Untersuchung in Stadtkernen bis hin zu Kultstätten – die sich ihr sonst nur schwer erschließen würden.

Aber nicht nur archäologisch, sondern auch aus Sicht der Baudenkmalpflege stellt der Harz ein wichtiges Modellgebiet dar. So wie es uns gelungen ist, das Ensemble Rammelsberg/Goslar in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO einzubringen, sind wir maßgeblich beteiligt bei der Konstituierung eines Museumsverbundes der Oberharzer Bergstädte. Bei der Gründung des Nationalparks konnten die denkmalpflegerischen Interessen sogar in der Satzung festgeschrieben werden. Dies sind Aufgaben und Erfolge, die auch die Montanarchäologie betreffen und beflügeln werden.

Sie können hieraus ersehen, daß wir den Harz als umfassende, in sich geschlossene Siedlungslandschaft begreifen, die aus den verschiedensten Arbeitsrichtungen mit den jeweils spezifischen Methoden untersucht werden muß. Wir sitzen hier nicht als Archäologen in Klausur, ebenso sind die Chemiker, Mineralogen und Geologen, Botaniker und Historiker vertreten. Das Institut für Denkmalpflege hat es sich im Stützpunkt Goslar zur Aufgabe gemacht, die verschiedenen historischen Forschungsansätze bis hin zur Erstellung von Klima- und Vegetationsmodellen im Rahmen einer forschungsorientierten Denkmalpflege zu koordinieren und zu unterstützen. Hinter den manchmal vereinzelt erscheinenden Projekten steht ein Gesamtkonzept, dessen Ziel die Erforschung und Erhaltung der Kulturlandschaft Harz ist, als einer vom Bergbau- und Hüttenwesen geprägten Siedlungskammer, die sich allerdings nicht an heutige politische Grenzen hält. Auch in diese geographische Richtung können wir auf alten Kontakten aufbauen, die es zu verstärken gilt. Der vergleichbaren Problematik ist die heutige Exkursion gewidmet, für deren Planung und Durchführung ich Ihnen, Herr Behrends danken möchte.

Einen Teil dieses Gesamtkonzeptes wollen wir Ihnen hier vorstellen. Es sind die Ergebnisse einer einjährigen Vorprojektes, in dem wir vor allem unsere Methoden und deren Aussagefähigkeit testen und dokumentieren wollten. Wir erhoffen uns von Ihnen konstruktive Kritik und Anregungen, wie wir diese Arbeiten weiterführen können. Das Institut für Denkmalpflege hat in die Harz-Archäologieforschung sehr viel Energie und finanzielle Mittel eingebracht. Es ist uns sicherlich allen klar, daß solche Anstrengungen nicht allein tragbar sind und wir daher auch in Zukunft Unterstützung von außen unbedingt brauchen.

Meine Damen und Herren, ich möchte nicht in den fachlichen Teil übergehen, ohne längst überfälligen Dank zu sagen. Unsere zusätzliche Arbeit wäre schwerlich möglich gewesen ohne die Förderung durch die Volkswagen-Stiftung, die uns auch in diesen Tagen unterstützt. Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst stellte jährlich Mittel bereit, so daß wir auf einer gesunden Grundlage aufbauen konnten. Unsere hier anwesenden, langjährigen Kooperationspartner in Clausthal, Göttingen, Hannover und Heidelberg haben manche Durststrecke mit uns zusammen überwunden und waren immer bereit, geduldig neue Wege aufzuzeigen und zu gehen – bis hin zur Entwicklung eines Feldanalysenkoffers oder neuer Vermessungssysteme. Eine Reihe ehrenamtliche Mitarbeiter, auf deren Hilfe wir angewiesen sind, ist bereit, selbst an den Wochenenden den Sonntagsspaziergang in den Dienst der Archäologie zu stellen. Last but not least möchte ich Ihnen danken, meine Damen und Herren, die Sie durch aktive Teilnahme zum Gelingen dieser Veranstaltung beitragen.

Daß wir mit dieser Veranstaltung auch ganz im Sinne „unseres“ Agricola handeln, mag Ihnen ein Auszug aus seinem Werk verdeutlichen, den ich Ihnen als Leitfaden ans Herz legen möchte, da sie auch unsere Arbeit treffend charakterisiert:

„Daher ist es nötig, daß derjenige, welchem gewisse Geschäfte und Lehren des Bergbaues gefallen, diese und andere unserer Bücher eifrig und sorgfältig lese oder über jede Sache erfahrene Bergleute um Rat frage. Denn meistens versteht der eine zu schürfen, der andere zu waschen, ein anderer stützt sich auf die Kunst des Schmelzens, ein anderer kennt das Geheimnis des Vermessens, ein anderer macht kunstvolle Gezeuge, ein anderer schließlich ist des Bergrechts kundig ...“ (Agricola, De Re Metallica Libri XII, 1. Buch).

Anschrift der Verfasserin:

Landeskonservatorin
Dr.-Ing. Christiane Segers-Glocke
Institut für Denkmalpflege
Scharnhorststr. 1
D-30175 Hannover